

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

19.2.1853 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966662)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 19. Februar. —

N^o 8.

Tagesgeschichte.

So gern man sich von allen Seiten der Sicherheit der Friedenshoffnungen hingeben möchte, so wird man doch durch alle Maßregeln der Großmächte daran erinnert, daß diese Friedenssicherheit eben auf nichts weiter als Hoffnungen begründet ist. Die großen Mächte rüsten alle mit einander, entweder öffentlich oder insgeheim und beweisen dadurch, daß sie die Möglichkeit eines Krieges jeden Augenblick erwarten.

Oestreich. In der Lombardei hat's schon wieder Blutergießen gegeben. Am 6. Februar wurde am hellen Tage Nachmittags um 5 Uhr ein wahnsinniger Aufstandsversuch in Mailand gemacht von einigen hundert durch Emiffaire und Proclamationen des Mazzini aufgeregten Individuen, die, blos mit Dolchen bewaffnet, sich auf die Oestreichischen Schildwachen stürzten und diese, so wie harmlos spazieren gehende Offiziere erstachen. Das bald sich sammelnde Militair hatte gegen 9 Uhr Abends den Aufstand gänzlich unterdrückt, nachdem es etwa 80 Personen mit Dolchen in der Hand ergriffen, gegen die jetzt kriegsgerichtlich verfahren wird; 6 davon sollen gleich erhenkt und 3 erschossen sein. Das Militair hat nach amtlichen Berichten 50 Verwundete und 12 Todte, worunter 3 Offiziere. Ueber Mailand verhängte der alte Radetzky alsbald den Belagerungszustand, ließ alle verdächtigen Fremden ausweisen und legte der Stadt auf, die verwundeten Soldaten, so wie die Familien der getödteten lebenslänglich zu versorgen. — Gegen die türkische Grenze läßt die Oestreichische Regierung starke Truppcorps marschiren. Wenn nicht anders, scheint man die Türken zwingen zu wollen, die Feindseligkeiten gegen Montenegro einzustellen.

Preußen. In Breslau machte der Treubund mit Gott für König und Vaterland bei seiner letzten Versammlung, als auf Rechnungsablage gedrungen wurde, solchen Spektakel, daß die Polizeicommissaire nichts dagegen vermochten, und der Wirth endlich die Lichter ausblies, um Ruhe zu schaffen. Das hätte einmal ein freisinniger Verein wagen sollen, gleich wäre er aufgelöst. — Bischof Arnoldi von Trier, bekannt durch den heiligen Rock, hat in einem Hirtenbriefe fast alle Erzeugnisse der Presse verurtheilt.

Mecklenburg. Es gehört immerhin ein gewisser Muth dazu, als Sonderling zu erscheinen; solchen Muth hat der Strelitzsche Staats-Kalender, welcher noch immer weder vom Prinz-Präsidenten noch vom Kaiser von Frankreich die geringste Notiz nimmt, ihn vielmehr ganz ignoriert. Freilich weiß alle Welt, daß jetzt wieder ein Kaiser von Frankreich da ist, während gar Mancher vom strelitzschen Staats-Kalender, ja vom strelitzschen Staate selbst nichts weiß.

Frankreich. Louis Napoleon hat am 14. Febr. die Sitzungen der Legislative durch eine Rede eröffnet, in welcher er seine Friedensversicherungen wiederholt und eine Verminderung der Armee um 20,000 Mann verspricht. — Der Moniteur erzählt: Die Kaiserin fand in ihrem Hochzeitskorbe ein Portefeuille mit 250,000 Francs, welches der Kaiser statt der sonst üblichen Börse hineingelegt. Eugenie beschloß sofort, es ganz für die Armen zu verwenden.

Amerika. Die Revolutionen in den mittlern und südamerikanischen Staaten gehören so sehr zur Tagesordnung, daß es wahrlich nicht der Mühe lohnt, ihrer nur zu erwähnen. Von größerer Wichtigkeit ist jedoch die, welche jetzt in Mexico im Schwunge ist. Alle Provinzen waren gegen den bisherigen Präsidenten General Arista im Aufruhr, zuletzt wurde auch die Hauptstadt davon ergriffen, und der General mußte abdanken. Ein Senator Ceballos übernahm einstweilen die Regierung, bis der durch eine frühere Revolution vertriebene Santa Ana zurückgekehrt sein wird. Heute mir, morgen Dir.

Lehrreiche Beiträge zur Rechtgläubigkeit.

Breslau, 6. Febr. Zum Beweise für die Gesfahr, welche die neuere kirchliche Richtung für den Protestantismus herbeizuführen droht, führt die Breslauer Zeitung Folgendes an: Daß bereits in Schlesien, in der Gegend von Löwenberg, ein sich lutherisch nennender Pastor ein am St. Veitstanz leidendes Kind des Häuslers Scholz in Lautenseifen als ein vom Teufel besessenes behandelt und durch Beschwörung drei Teufel aus ihm herausgetrieben hat, haben öffentliche Blätter berichtet, ohne anzugeben, ob auch noch einige zurückgeblieben

sind. Das in dem sich lutherisch nennenden Rettungs-
 haufe zu Schreiberhau erscheinende Wochenblatt schildert
 unterm 26. Jan. d. J. den Hergang ausführlich als
 eine wirkliche Thatsache und erörtert dabei: unter wel-
 chen Umständen und wann die Erlösung aus den „höl-
 lischen Banden“ stattgefunden habe. Dasselbe Blatt
 führt ferner wörtlich folgendes Factum an: „Ihr (des
 kranken Mädchens) inniggeliebter Vater war plötzlich am
 22. December von einer Maschine in der Spinnfabrik
 zu Löwenberg erfaßt und gräßlich zerrissen worden und
 nach 17 qualvollen Stunden selig in seinem Heilande heim-
 gegangen, mit Hinterlassung einer armen Wittve und fünf
 kleiner Kinder. Am Weihnachtsheiligen Abend wird er
 als Leiche in sein Haus zurückgebracht, aus welchem er
 Montags zuvor betend und singend hinausgegangen
 war. Er liegt im Sarge, da weckt in der heiligen Christ-
 nacht ein Engel das erlöste Kind, die tiefgebeugte Karo-
 line Scholz und sagt ihr: da der schreckliche Todesfall
 mit deinem Vater vorgefallen ist, so sollst du nun auch
 schnell gesund werden und bald nach dem Neujahr wie-
 der in die Schule gehen; zugleich zeigt er ihr den seligen
 Ort, wo ihr Vater ist. Voll Freude weckt sie alsbald
 ihre Mutter, erzählt ihr die selige Offenbarung und bit-
 tet: „ziehe mich sogleich an und führe mich, und du wirst
 sehen, daß ich wieder gehen kann.“ — Und wirklich bra-
 chen die schwachen Beine nicht zusammen, sie kann an
 der Mutterhand einige Schritte gehen und am Begräb-
 nistage des sel. Vaters, am zweiten Weihnachtstage —
 allein zum Sarge wanken und von dem geliebten Ent-
 schlafenen Abschied nehmen, wie sie hofft auf baldiges
 Wiedersehen.“ Solche Darstellung psychologisch und phy-
 siologisch leicht erklärbarer Vorgänge ist aber nicht bloß
 etwa auf Rechnung eines einzelnen überspannten Gemü-
 thes zu schreiben, sondern es ist ein Symptom einer schon
 ziemlich weit und breit gelegten Richtung, die noch im
 Vorschreiten begriffen ist und sein wird, bis ihr die öffent-
 liche Meinung energisch entgegentritt, die sie noch viel zu
 wenig beachtet. So finden sich in dem ersten Quartal-
 hefte der Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie
 und Kirche, herausgegeben von Rudelbach und Guericke
 (Professor in Halle), S. 108—113, Sätze über die Lehre
 vom Teufel, von C. W. D. Plass, Hilfsprediger in
 Hof-Mecklenburg bei Wismar, die alles in der Art bis-
 her Dagewesene übersteigen und selbst den Professor Heng-
 stenberg weit hinter sich zurücklassen. In dieser wird be-
 wiesen, daß es 100 Millionen gute Engel, aber nur 6000
 Teufel giebt, daß diese wirkliche Personen sind, deren
 Oberster Beelzebub sei, auch großer Drachen und alte
 Schlange genannt. Er hat 7 Häupter, 10 Hörner und
 7 Kronen. Das Motto ist: „der Teufel ist der Affe
 Gottes“ und als solcher äßt er auch die Dreieinigkeit nach,
 indem er sich mit dem „Erdenhiere“ und dem „Wasser-
 thiere“ aus der Offenbarung Johannis zu einem Trium-
 virat verbunden hat. Hengstenberg wird getadelt, daß
 er nur den „alten Drachen“ für eine „lebendige Person,
 die beiden Thiere aber für Personificationen der gott-
 feindlichen Weltmacht und gottlosen Philosophie hält.

Da sie aber „gegriffen, geworfen, mit Schwefelbrand
 geplagt, im feurigen Pfuhl und Schwefel gequält wer-
 den,“ so müssen sie eben sowohl Persönlichkeiten sein. —
 Das ist wenigstens consequent. — Aber damit noch nicht
 genug: es werden auch noch die Functionen dieser drei
 Personen der Teufelheit (sic!) ausgeführt, die sich in der
 Geschichte in den dem Reiche Gottes feindlichen Weltfür-
 sten offenbaren, und der theologischen Wissenschaft wird
 die Aufgabe gestellt, zu ermitteln, welche geschäftliche Per-
 sonen solche Offenbarungen des Teufels gewesen sind!!!!
 Solche Dinge und noch viel anderes, was hier aufzu-
 führen zu weitläufig sein würde, werden allen Ernstes
 in einer wissenschaftlichen Zeitschrift für lutherische
 Theologie und Kirche vorgetragen und abgehandelt. Das
 wäre denn doch wohl geeignet, denkenden evangelischen
 Christen die Augen zu öffnen über den schreienden Miß-
 brauch, der in unsern Tagen von Neuem mit dem Worte
 „lutherisch“ getrieben wird, und über die Gefahr, die der
 evangelischen Kirche droht, wenn sie von Neuem mit al-
 ler Gewalt in Parteien nach menschlichen Namen gespal-
 ten und an Säkungen gebunden werden soll, zu deren
 Auffassung und Form lediglich das unvollkommene wissen-
 schaftliche Material des Mittelalters verwendet werden
 konnte. — So bildet man nicht Kirchenlehrer, sondern
 Kirchenleerer.

(B. 3.)

Reflection.

Hamburg. Die Abendzeitung brachte am Don-
 nerstag die Mittheilung der Revolutions-Ausbrüche in
 Mailand, und wie ein Lauffeuer verbreitete sie sich in
 die verschiedensten Kreise. Wer die Zeit von nun bald
 40 Jahren seit der großen Völkerschlacht durchwacht hat,
 wir sagen durchwacht, der hat sich Erfahrungen ge-
 sammelt und muß bekennen, daß wir fort und fort in
 Tagen leben, wo man am Morgen nicht wissen kann,
 was der späte Abend mitbringt! Das, was 1848 zum
 allgemeinen Ausbruch kam, war, wenn es sich auch über-
 stürzte, doch keine unüberlegte Verstandeslosigkeit, nein,
 es ergab sich als Folge der mehr oder weniger despoti-
 schen Handlungen Derer, denen die Pflicht oblag, das
 Volk gerecht zu leiten. Ein Glück war es für die Für-
 sten, daß sich das Volk nicht einig wurde, sonst würde
 schwerlich irgend eine Regierung am Ruder geblieben sein.
 Als ihre Macht 1849 wieder zu wachsen begann, da
 hätte versöhnend aufgetreten und Alles das möglichst um-
 gestaltet werden sollen, was sich mit dem Geiste der Zeit
 nicht mehr vertrug; es wurde aber leider in manchem
 Lande ganz entgegengesetzt und so rücksichtslos verfahren,
 daß selbst die Regierungs-Anhänger, welche dem mäßi-
 gen Fortschritt huldigten, mehr und mehr abfielen und
 sich der großen demokratischen Verzweigung zugewendet
 haben; ja, es geht so weit, daß selbst unter den Ange-
 stellten viele sich befanden, welche, dem Antlitze eines Ge-
 strengen gegenüber, eine zweideutige Miene machen und
 hinterrücks der Zunge freien Lauf lassen. Die Reaction
 hat freilich jetzt noch die Macht, aber, wie die Geschichte

zeigt, ein Moment, und sie ist gebrochen. Nach der Geographie zählt Deutschland circa 40 Millionen Bewohner, Frankreich 35, Italien mit dem römischen Staat 15, das würde zusammen 90 Millionen ausmachen. Von diesen dürfen wir kaum 2 Millionen Waffenfähige zur Aufrechterhaltung der Reaction anschlagen und unter den übrigen 88 Millionen findet man wohl wenige mehr, die jetzt nicht denken, was im Jahre 1848 nur die Minderzahl dachte: Alles umstürzen zu müssen, um die Staatsschäden auszubessern! Man hat die Saiten so straff gezogen, daß sich schwerlich noch ein einziges Haus finden dürfte, worin nicht wenigstens ein Bewohner Sympathien für die Volksbewegung an den Tag legt. In London schmiedet man die Pläne und die demokratischen Verzweigungen erstrecken sich über ganz Deutschland, Frankreich, Italien, die Schweiz etc. in solcher Verbrüderung, daß kein Dertchen davon ausgeschlossen scheint. Das große Driebrad läßt sich nicht aufhalten, wer es versucht, geht zu Grunde, mögen es Einzelne oder Millionen sein! Es reden und predigen gar Viele dem Volke was vor, ohne den wahren Zustand desselben zu erkennen. (M.=Stg.)

Unsere Patronatsfrage

liegt jetzt der Synode vor und wird daselbst wahrscheinlich durch eine besondere Commission geprüft und begutachtet werden. Hauptsächlich wird diese Commission, unbeeinträchtigt von dem jetzt in der Luft liegenden Reactionsmiasma, die Frage nicht über's Knie brechen, sondern die Eigenthümlichkeit derselben in diesem speciellen Falle, dem Ursprünge, dem Wesen und dem Umfange des hiesigen Patronats nachforschen, wo sie denn bald erkennen wird, daß hier eine gewaltige Verschiedenheit von den gewöhnlichen Fällen eines gutsherrschaftlichen Kirchenpatronats vorliegt.

Zunächst muß sie finden, daß dies s. g. Patronat nicht älteren Datums ist, als der s. g. Oldenburger Tractat, durch den es, neben anderen Lasten der Gemeinde Barel seitens des dänischen Königs als Grafen von Oldenburg gewaltsam octroyirt worden. Hatte nun besagter König keine speciellere Patronatsrechte über die Kirche zu Barel, als ihm als oberster Landesbischof nach protestantischem Brauch zustand, so konnte er auch keine weitere Rechte übertragen — und war es hier somit kein eigentliches Patronat, sondern nur eine bischöfliche Stellvertretung — eine Uebertragung von bischöflicher Gewalt unter Beschränkung.

Diese Vollmacht aber fiel selbstredend, so wie der Vollmachtgeber — der oberste Landesbischof — sein Amt niederlegte. Da übrigens die jetzige Landesregierung dem Volke der vormaligen Herrschaft Barel alle Rechte und Berechtigungen, welche für dasselbe in dem s. g. Oldenb. Tractat bedungen sind, abspricht, so erscheint Barel's Niederbeugung unter ein Doppelschloß als eine Maßregel der Gewalt, die nie durch Bestiz geheiligt und somit auch in der Patronatsfrage kein Moment historischen Rechts abgeben kann.

Der Winter.

Nachdem es fast den Anschein gewonnen hatte, als wenn auch der heurige Winter seinem Vorgänger an milder Lufttemperatur gleichen würde, hat uns derselbe seit etwa 12 Tagen ein crasserer Gesicht gemacht, Schnee und Eis gebracht. Bis so weit aber hat sich die Kälte selten über 6° gesteigert (am 17. Morgens 8 Uhr war sie 9, am 18. 10°), ist somit nicht unangenehm geworden, auch scheint solcher gelinder Frost anhalten zu wollen. Es fragt sich nun, welchen Einfluß dieser späte Frost auf die Feldfrüchte, den Ackerbau ausüben wird, guten oder bösen? und möchten wir einen denkenden Landwirth bitten, seine Ansicht darüber mitzutheilen. — Wenn an der guten Seite die Verminderung des Unkrauts und der Bodeninsecten, Lockerung des zu stark gebundenen Bodens, vielleicht auch der Mäuse Tod zu erwarten sein wird, so ist andererseits Nachtheil an der weit vorgeschrittenen Kappsaatspflanze oder der Wintersaat zu fürchten.

Der Brauntwein als Brudermörder.

Leider haben wir zur Unterstützung unserer Warnungen gegen das wieder überhand nehmende Laster der Trunkenheit ein neues Beispiel aus der Nähe zu berichten.

Dem Vernehmen nach haben zu Rastede jüngst zwei Brüder, nachdem sie im Krüge gespielt und gezecht, auf dem Heimwege Händel bekommen und dabei der eine Bruder den andern erschlagen. Hart wird die weltliche Strafe sein, aber härter der innere Richter strafen — der Wurm, der tie stirbt, nagen, und wahrlich, es wäre besser, der Kain wäre nie geboren.

Nehmt Euch ein Exempel daran, Ihr, die Ihr noch den Brauntwein duldet, und laßt uns wieder den Bund der Enthaltbarkeit schließen, den die politischen Kämpfe zerrissen haben.

Landwirthschaftliches.

Als wirksames Mittel wider die Läuse beim Rindvieh ist hier allgemein das Waschen mit einem Absud von Arsenikum in Gebrauch. Mancher Landmann kann sich der damit verbundenen Gefahren wegen zur Anwendung dieses Mittels nur höchst ungern entschließen, und solchen möchten wir folgende, einem landwirthschaftlichen Blatte entnommene Notiz empfehlen.

„Ein Landwirth aus dem Mittelrheinkreise kam in neuester Zeit auf ein Mittel, welches nach einmaligem Gebrauch nicht nur die Läuse des Rindviehes, sondern auch deren Brut vollkommen vertilgt, und allen andern angewandten Mitteln, als Lackabsud, Reiterfalte u. s. w. vorzuziehen ist. Das Mittel besteht einfach in dem Einreiben der Thiere mit Del. Bei drei Rindern war ein einmaliges Einreiben derselben hinreichend, um dieselben gründlich von den Läusen und ihrer Brut zu befreien; diese Rinder wurden Abends eingerieben, den andern Morgen, wo das Del getrocknet war, gut gestriegelt und kartätscht, und sämmtliches Ungeziefer



fiel getödtet ab. Der Delverbrauch für die drei Stücke war $\frac{3}{4}$ Schoppen.

Daß Del gegen das Ungeziefer bei Kindern mit ausge schlagenen Köpfen, welche, wie man zu sagen pflegt, „brüten“, gute Dienste leistet, ist dem Einsender noch jüngst erzählt worden.

Notizen.

Fastnacht und fast Nacht. Die Urwähler Zeitung beginnt einen Leitartikel mit folgendem Spott:

Der Kardinal-Erzbischof von Besançon schreibt die Entstehung der Eisenbahnen etwas ganz Eigenthümlichem zu. Sie sind nämlich, wie er sagt, eine Strafe Gottes gegen Gastwirthe, weil diese ihren Gästen am Freitag Fleischspeisen vorgesetzt haben.

Wenn wirklich nach dieser Behauptung es wahr sein könnte, daß die Fleischspeisen am Freitag Eisenbahnen hervorgebracht haben sollen, so müßte man sich bei den Ochsen bedanken, die da verspeißt worden sind.

Da nunmehr die Fastenzeit schon angebrochen, so müßte man sie zum Heil der Menschheit ersuchen, ihr Möglichstes zu thun, um bald eine nicht minder große Erfindung wie die Eisenbahnen in die Welt treten zu lassen, und hätte der Erzbischof von Besançon Recht, so wäre es ja leicht, daß dies durch einen guten Kinderbraten vollkommen erreichbar erscheinen müßte.

Wäre irgend etwas Haltbares in solchen Aufstellungen, dann dürfte man eben so gut annehmen, daß um der Sünden aller Brennholzhändler und Seltfabrikannten willen, so da Fleisch essen, die Erfindung gemacht wird, auf eine billige Weise das Wasser in seine Bestandtheile, Sauerstoff und Wasserstoff zu zerlegen. Wenn diese Erfindung gemacht sein wird, dann wird man nicht mehr mit Holz heizen und mit Del beleuchten, sondern man wird dies mit dem zerlegten Wasser thun können. Man wird den Ofen mit Knallgas, einem Gemisch von Sauerstoff- und Wasserstoffgas, heizen, und statt der Lichter und Lampen durch das Anblühen eines Stückchen Kalks oder Kreide in Knallgas ein blendendes Licht verbreiten. — Danach hätte auch die Uebertretung der Sägung der Fleischenthaltung möglicherweise zur Folge, noch die Luftschiffahrt zu verbessern und Luftballons sicher und lenkbar zu machen, um der Sünden aller fleisছেessenden Postillone und Eisenbahnbeamten willen. Ja, im Interesse des Fortschritts müßten wir auch von Herzen wünschen, daß unsere Bauern, Bauernknechte und Mägde im Stande sein mögen, recht viel Fleischspeisen zu verzehren, damit recht bald eine Erfindung gemacht werde, durch welche der Boden seine Frucht dargiebt ohne die schwere Landarbeit, die jetzt so viele Arme in Anspruch nimmt und so viel zu wenig fördert.

Thut nach meinen Worten — !! —

Hamburg-Bergedorf, 11. Febr. In der verfloffenen Woche kam eine sehr arme Frau, in der S.straße wohn-

haft, nieder; sie war so arm, daß sie nicht einmal ein Bett besaß, sondern ihre Wochen auf einem Strohlager abwarten mußte. Eine Nachbarin, welche dies erfuhr, wandte sich an den Armenpfleger, damit dieser der Wöchnerin das Nöthige verschaffe. Der aber verlangte erst einen von dem betr. Prediger ausgestellten Armenschein. Die Nachbarin ging nun zum Prediger und machte diesen mit der traurigen Lage der Armen bekannt. Der Pastor war höchst erbost darüber, daß man ihn mit solchen Sachen beim Ausarbeiten seiner Predigt (vielleicht über die Nächstenliebe) störe, verweigerte in nicht allzu feinen Worten die Ausstellung des gewünschten Armenscheins und schickte die Frau wieder zum Armenpfleger. Aber auch der zweite Besuch hatte keinen besseren Erfolg als der erste, er wollte die Frau wieder zum Prediger schicken; doch diese war es müde, von Pontius zu Pilatus zu laufen, sondern wandte sich an Herrn K., der ihr 5 *mk* mit der Aufforderung gab, bei andern Bekannten auch zu sammeln, damit die Wöchnerin für's Erste ein Bett erhalte. Die Frau befolgte diesen Rath, doch ward die Sache inzwischen auch anderweitig bekannt und wohlthätige Frauen nahmen sich der armen Wöchnerin an und versahen auf ihre gewöhnliche menschenfreundliche Weise dieselbe mit allem Nöthigen. Ob wohl die früher von dem erwähnten Prediger gehaltenen Predigten „über Nächstenliebe“ diese edlen Frauen zur thätigen Ausübung dieser Menschenpflicht veranlaßt haben mochten?! —

Ein Veteran. Die D. N. Z. berichtet, daß der Hauptmann Feller, welcher aus Posen gebürtig, unter Napoleon diente, von demselben auf dem Schlachtfelde von Austerlitz zum Hauptmann ernannt, 1849 aber ohne Pension entlassen und 1851 in Hamburg von Legeditz begünstigt ward, jetzt von Napoleon III. die Pension nebst eigenhändiger Einladung nach Paris erhalten hat. — So sucht der Kaiser, die alten deutschen Veteranen auf! Feller ist 68 Jahre.

Ein Schlosser zu Heilbronn hat den Versuch zur Erzeugung von Leuchtgas aus den zu seinem Geschäft nöthigen Steinkohlen mit Benutzung des Feuers seiner Esse angestellt. Der Versuch ist so gelungen, daß er nicht mehr als bisher Steinkohlen für seine Esse bedarf und nebenbei das zur Beleuchtung seiner Werkstätte erforderliche Gas in etwa zwei Stunden täglich bereiten kann. Die gleiche Einrichtung hat ein Klempner mit Benutzung seines Löthofenfeuers getroffen. Beide wollen um ein Patent nachsuchen.

Berlin. Borsig, der große Fabrikant, der den Titel Commerzienrath hat, war jüngst krank, was mehr Besorgniß erregte, als die Krankheit mancher Fürsten. Es ist dies erklärlich, wenn man weiß, daß Borsig etwa 3000 Arbeiter beschäftigt und allwöchentlich circa 14,000 Thaler Arbeitslohn auszahlt. Er ist jetzt wieder gesund. Dieser Mann sing von der Pike mit Nichts an.